



Brief des Generalministers

**Mauro Jöhri OFM Cap**

**STEH AUF UND GEH UMHER!**

29. November 2010

© Copyright by:  
Curia Generale dei Frati Minori Cappuccini  
Via Piemonte, 70  
00187 Roma  
ITALIA

tel. +39 06 420 11 710  
fax. +39 06 48 28 267  
[www.ofmcap.org](http://www.ofmcap.org)

Ufficio delle Comunicazioni OFMCap  
[info@ofmcap.org](mailto:info@ofmcap.org)  
Roma, A.D. 2016

## Sommario

1. Sich ständig weiterbilden – warum? .....	7
1.1 Eine Frage der Treue .....	7
1.2 Jedes Lebensalter hat seine Herausforderung .....	8
1.3 Lassen wir uns helfen .....	10
1.4 Der sich verändernde Glaube .....	11
2. Die Modalitäten eines dynamischen Weges der ständigen Fortbildung.....	15
2.1 Ein Einheit stiftendes Projekt.....	15
2.3 Spirituelles Wachstum .....	18
2.4 Die Menschen vorbereiten.....	19
2.5 Welche Themen sind zu behandeln? .....	20
2.6 Jerusalem: eine neue günstige Gelegenheit.....	22

---

STEH AUF UND GEH UMHER!

## **RUNDBRIEF AN ALLE BRÜDER DES ORDENS NOTIZEN ZUM THEMA STÄNDIGE FORTBILDUNG**

(Prot. N. 00771/10)

### **Steh auf und geh umher!**

Liebe Brüder, *der Herr gebe euch den Frieden.*

1. Vor zwei Jahren habe ich den Rundbrief „Entzünden wir von neuem die Flamme unseres Charismas!“ geschrieben und dabei das Thema der Grundausbildung behandelt. Damit wollte ich die Aufmerksamkeit auf unsere Ganzhingabe als zentralen Punkt unseres Lebens lenken. In jenem Brief war mir der Weg, den jeder Kandidat zu durchlaufen hat, ein besonderes Anliegen, damit die persönliche Hingabe an Gott und die Menschen nicht nur leere Worte bleibt sondern zu einer Haltung wird, die all unsere Tätigkeiten durchdringt. Wenn ich in diesem Sinn von „Ausbildung“ spreche, meine ich damit eine Dimension, die weit über die Vermittlung einiger Inhalte oder Informationen über unser Leben hinausgeht. Es handelt sich um eine echte und eigentliche „Initiation“ (Einführung). Die Vermittlung der Werte erreicht ihr Ziel erst dann, wenn diese Werte derart verinnerlicht sind, dass sie jede Entscheidung und jede Tat bestimmen. In diesem neuen Brief möchte ich mit euch das Thema der ständigen Fortbildung mit dem gleichen Ansatz wie damals angehen: Unser Leben als Kapuzinerbrüder erreicht nur als geschenktes Leben seinen Sinn voll und ganz. Ich betone im Hinblick auf das Folgende, dass ich in erster Linie zur Teilnahme an den Angeboten der ständigen Fortbildung der einzelnen Zirkumskriptionen ermutigen und – wenn nötig – zu Erneuerung und Verbesserung der Angebote auffordern möchte. Es sei daran erinnert, dass der Orden 1991<sup>1</sup> sich einen „Plan

---

<sup>1</sup> Vgl. *Piano generale di formazione permanente dei Frati Minori Cappuccini, Analecta OFMCap* 107 (1991), 441-462.

des Generalats für die ständige Fortbildung“ gegeben hat und dass zurzeit an den Grundlagen zur Erarbeitung einer *Ratio formationis* für den ganzen Orden<sup>2</sup> gearbeitet wird. Infolgedessen brauche ich hier in diesem Brief die Unterscheidung zwischen Grundausbildung, Spezialausbildung und ständiger Fortbildung nicht zu behandeln. Denn die künftige *Ratio* wird dies in besonderer Weise zum Gegenstand haben und der von der Kommission erarbeitete Vorschlag für das zweite Kapitel der Satzungen behandelt dies schon ausdrücklich.

---

<sup>2</sup> Vgl. *Rundbrief IV: Entzünden wir von neuem die Flamme unseres Charismas.*

## **1. Sich ständig weiterbilden – warum?**

### **1.1 EINE FRAGE DER TREUE**

2. Im Brief über die Grundausbildung habe ich mit Nachdruck betont, dass das Durchlaufen dieser Ausbildung die Bedeutung einer fortschreitenden „Initiation“ in unsere kapuzinisch-franziskanische Lebensform annehmen muss. In diesem Zusammenhang habe ich darauf hingewiesen, wie wichtig dazu eine einheitliche Linie der Ausbildner ist, und dabei hervorgehoben, dass wir alle in diesem Zusammenhang Verantwortung tragen. So habe ich damals geschrieben: „In diesem Bereich gibt es keine Position der Neutralität: Entweder sind wir Ausbildner oder sonst werden wir eben zu Verbildnern der jungen Brüder“ (Nr. 14). Dies scheint nur ein Wortspiel zu sein, aber um jemanden in eine Lebensform „einführen“ zu können, müssen wir unsererseits „Eingeführte“ sein, was man nicht ein für alle Male ist. Es ist interessant, was in diesem Zusammenhang der leidende Gottesknecht im Buch der Propheten Jesaja sagt: „Jeden Morgen weckt der Herr mein Ohr, damit ich auf ihn höre wie ein Jünger.“ (Jes 50,4) In diesem weiteren Brief möchte ich Wege zur dauernden Erneuerung aufzeigen und euch, liebe Brüder, einladen, unser Bruder-Sein ernst zu nehmen im Bewusstsein unserer Verantwortung füreinander. Neben dem Gesichtspunkt der Verantwortung gibt es natürlich auch noch den des Geschenkes, was in der Freude am ermunternden Beispiel des andern zum Ausdruck kommen soll. Damit wird das Wort des Psalms 133 lebendig: „Seht doch, wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen.“

3. Mit unserer Antwort auf den Ruf des Herrn und mit der Annahme des Ordenslebens in unserer Gemeinschaft hat jeder die Absicht bekundet, sein Leben zu einem Geschenk zu machen – einem Geschenk, das dauernd zu erneuern ist. Sicher gibt es immer wieder Momente, in denen alles drückend wird und in denen uns – ohne dass wir es wollen – ein Rückzug ins eigene Ich überkommt, ein weg von der Auseinandersetzung. Das passiert jedem. Aber wenn das allzu oft vorkommen und zur Gewohnheit werden sollte, dann würden wir unmerklich unser Versprechen verleugnen, und unsere Lebenshingabe würde schließlich zu einem vertrockneten Baum, der keine Früchte bringt. In diesem Sinne scheint mir das von André Louf zum Mönchtum Gesagte auch für uns zu gelten: „Es ist eine in die Menschlichkeit und in die Zeit inkarnierte

Wirklichkeit und darum auch durchdrungen von einer Dynamik, die sie nach unten zieht”<sup>3</sup>. Ein Grund mehr, wachsam zu sein.

4. Es ist wichtig, dass sich jeder Zeit nimmt, um seine Kräfte wieder zu stärken. Zeit des Schweigens, Zeit für sich selbst, Zeit aber auch, um das, was wir versprochen haben, gut oder gar besser zu leben. Unsere Überlegungen müssten sein: „Weil meine Brüder mir am Herzen liegen und weil ich wünsche, dass sie in mir einen guten Wegbegleiter finden, mache ich von Zeit zu Zeit etwas für mich.“ Die ständige Fortbildung hat in erster Linie mit dem Willen zu tun, sich selbst in dem zu erneuern, was im Zentrum unserer Entscheidung für ein geweihtes Leben steht: Das Geschenk unseres Selbst. In zweiter Linie muss sie die berufliche Fortbildung beachten, damit die uns anvertraute Sendung mit dem notwendigen Sachverstand erfüllt wird. Dieser Punkt folgt aus dem ersten. Die Satzungen sagen es so:

*Zwar betrifft die ständige Fortbildung die Person als ganze und bildet deshalb eine Einheit, gleichwohl hat sie eine zweifache Zielrichtung: zunächst ist sie geistliche Umkehr durch den ständigen Rückgriff auf die Quellen des christlichen Lebens und auf den ursprünglichen Geist des Ordens sowie durch deren Anpassung an die Zeitverhältnisse; dann ist sie auch kulturelle und berufliche Erneuerung...*  
(Satzungen Nr. 41,2)

## **1.2 JEDES LEBENSALTER HAT SEINE HERAUSFORDERUNG**

5. Die ständige Fortbildung hat mit unserer Lebenshingabe und mit ihrer Entfaltung zu tun. Jeder von uns kommt als aufmerksamer Beobachter des Geschehens um ihn herum und in ihm selbst früher oder später zum Schluss, dass das Leben häufig einen neuen Schritt von ihm verlangt. Man könnte sagen, es gibt verschiedene Etappen und jede von ihnen ist verbunden mit spezifischen Herausforderungen. Der eine geht sie gewandt an, ein anderer aber ist öfters müde oder weigert sich gar, den von ihm geforderten Schritt zu tun. Der deutlichste Vergleich scheint mir jener des Alters zu sein und damit verbunden die Fähigkeit, die durch die Alterung unseres Organismus gesetzten Grenzen gelassen anzunehmen. Das Alter annehmen im Bewusstsein, dass man einer Rückstufung der Tätigkeiten und allen damit gegebenen Einschränkungen

---

<sup>3</sup> A. LOUF, *Cantare la vita*, Magnano 2002, 35.



entgegengeht, ist ein Teil dessen, was wir alle früher oder später zu tun herausgefordert sind. Zweifellos gibt es auch solche, die das Altern schlecht bewältigen, die nicht bereit sind, das, was sie zeitlebens getan haben, loszulassen, oder die der Zeit nachtrauern, da sie noch 40 waren, und denen es nicht gelingt, voll Dankbarkeit zurückzuschauen auf all das, was ihnen in ihren Lebensjahren gelungen ist. Es gibt Leute, die sich minderwertig fühlen, weil sie nicht mehr in der Lage sind, ihre frühere umfangreiche Tätigkeit weiter zu führen. So verlangt das Leben offensichtlich von jedem persönlich, einen Schritt zu tun, der weder selbstverständlich und noch viel weniger leicht ist.

6. Schritte<sup>4</sup> in diesem Sinne gibt es sicher noch viele. Ich möchte hier kurz auf einige wichtige Punkte hinweisen. Wer die Grund- und Spezialausbildung abgeschlossen hat, muss selbstverständlich in eine Phase gelangen, in der er die Möglichkeit hat, Projekte zu verwirklichen, sich voll und ganz zu engagieren und sich durch diese Tätigkeit aktiv zu fühlen. Das Gelernte will in der Praxis umgesetzt werden. Wenn man das Bedürfnis spürte, wirklich aktiv zu werden, und einem dann die Möglichkeit dazu verwehrt würde, dann fühlten wir uns etwas ganz Vitalem und Persönlichem beraubt. In dieser Lebensphase wird man im Laufe der Zeit das innere Bedürfnis spüren, von einer Vielfalt von Tätigkeiten zu einer gezielten Auswahl besonders bedeutungsvoller Tätigkeiten zu kommen. Es wird der Wunsch aufkommen, das eigene Leben in den Dienst einer Sache zu stellen, für die sich die Mühe des Einsatzes aller eigenen Kräfte lohnt. Es ist der Moment der großen Pläne, da man bereit ist, sich voll und ganz für eine Sache einzusetzen. Wenn einer sich kopfüber in ein Projekt von großer Tragweite stürzt, werden ihm früher oder später unweigerlich Enttäuschungen nicht erspart bleiben. Er wird mit der menschlichen Realität – auch der eigenen – rechnen müssen, die von vielen Grenzen gezeichnet ist. Wer lernt, die Realität fortlaufend anzunehmen, so wie sie ist, ohne zu verzweifeln, und trotz allem den Weg weiter geht, macht einen wichtigen Schritt zu einer größeren menschlichen Reife.

Durch solche Schritte wird der Mensch innerlich bereichert und erwirbt sich eine Lebensweisheit, die er früher oder später den andern zur Verfügung stellen will. Er wird diese Lebensphase mit dem Gefühl einer tiefen Befriedigung erleben. Denn wir sind nicht nur für uns selber „Geweihete“, sondern um unseren

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu: J. GUINDON, *Vers l'autonomie psychique*, Montréal 2001, 112-119; G. SALONIA, *Odòs la Via della vita. Genesi e guarigione dei legami fraterni*, Bologna 2007, 122-145.

Beitrag zur Vermenschlichung der Welt und zur Beschleunigung der vollen Verwirklichung des Gottesreiches zu leisten. Wenn wir an der Schwelle des 60. Jahres angekommen sind und damit die Hälfte der uns zur Verfügung stehenden Zeit überschritten haben, geben wir die großen Projekte auf, um uns in den Dienst jener zu stellen, die in dieser Phase sind. Unsere Aufmerksamkeit wird sich auf die Bedürfnisse jener Personen konzentrieren, mit denen wir zusammenleben, und wir setzen unsere Kreativität ein, um dem Projekts eines andern zum Erfolg zu verhelfen. Wir freuen uns, etwas wachsen zu sehen und die Fortschritte eines andern bei der Verwirklichung seiner Projekte zu beobachten.

### **1.3 LASSEN WIR UNS HELFEN**

7. Es ist wichtig, Menschen in Anspruch nehmen zu können, die uns bei der Bewältigung jedes Abschnitts dieses langen und faszinierenden Lebensweges behilflich sind. Einer, der uns erlaubt, inne zu halten und auf den gegangenen Weg zurück zu schauen. Das Leben ist ein Geschenk und es verlangt, in seinem ganzen Reichtum wahrgenommen und geschätzt zu werden. Alles ist eine Gabe Gottes, auch alles was mir zu erleben und auszuführen gegeben ist. Dadurch wird alles dem Geber aller Gaben zurückgegeben<sup>5</sup>. Aber es ist auch klar, dass ich nur das zurückgeben kann, dessen ich mir bewusst bin und worüber ich mir Rechenschaft gebe. Die ständige Fortbildung muss uns helfen, uns in dieser Hinsicht zu entwickeln. Das Leben selbst verlangt von uns Wechsel und Anpassung. Oft gelingt es uns nicht – ohne dass wir uns dessen klar bewusst werden und ohne dass wir die um uns und in uns geschehenen Veränderungen zur Kenntnis genommen haben – bestimmte Schritte schnell und mit Leichtigkeit zu vollziehen. Das ist der Grund, warum wir aufeinander angewiesen sind und warum es manchmal gut ist, jemandem zu begegnen, der eine besondere Ausbildung auf diesem Gebiet hat und uns den Weg erleichtern kann. Es handelt sich dabei um ein echtes und eigentliches Lernen, das sich auf unser Leben auswirkt und dazu beiträgt, dass wir uns in unserer Situation wohl fühlen und über das Erreichte glücklich sind, und dass wir willens sind, eine neue Etappe anzugehen.

---

<sup>5</sup> Franziskus lädt uns öfters ein, Gott alles zurückzugeben, was von ihm kommt. Vgl. *Regula non bullata*, XVII, 17, FF 49.

8. Was ich bis jetzt behandelt habe, sind in erster Linie anthropologische Überlegungen, gemäß denen das menschliche Dasein verschiedene Lebensabschnitte zu durchlaufen hat, wie ein immer weiter gehender Weg, der erst mit der Ankunft von Bruder Tod sein Ende erreicht hat. Ein Weg, der zwei grundlegende Elemente einschließt: ein fortschreitendes Loslassen und immer weitere Räume der Verinnerlichung. Der Übergang von einer Vielzahl von Tätigkeitsfeldern zu wenigen bedeutungsvollen Projekten, das fortschreitende Aufgeben verborgener Erwartungen gegenüber sich selber und gegenüber andern und die damit verbundene Annahme der Wirklichkeit der Dinge und der Menschen, wie sie sind, bedeutet eine lange Reihe von Loslassungsprozessen. Ich gebe die Erwartungen an mich wie auch an die andern auf, um so zu einem viel realitätsbezogeneren Bild meiner selbst und der andern zu gelangen. Ich erlaube mir und auch meinem Bruder, unvollkommen zu sein oder es an Konsequenz mangeln zu lassen. Wenn ich dazu fähig geworden bin, habe ich einen Reichtum erlangt, den ich vorher nicht hatte und nicht haben konnte. Hand in Hand mit diesem fortschreitenden Loslassen wächst das Bedürfnis, mehr Zeit zu haben für das Verweilen bei der Gesamtheit der Dinge und ihrer Entwicklung. Das ist ein Weg der Verinnerlichung, der sich entwickelt und der verlangt, ausgedehnt zu werden. Das Leben unseres Seraphischen Vater Franziskus ist eine überaus treffende Illustration des eben Dargestellten: er zog sich oft in abgeschiedene Orte zurück und verbrachte viel Zeit im Gebet.

#### **1.4 DER SICH VERÄNDERNDE GLAUBE**

9. Das Glaubensleben jedes einzelnen wie auch unsere Berufung müssen einen andauernden und tiefen Wandel durchlaufen. Die Art, wie wir glauben und wie wir unsere Berufung mit 60 Jahren leben (ich nehme dieses Alter als Beispiel, weil ich dem am nächsten stehe), ist deutlich verschieden von der Art, als wir halb so alt waren. Nach einer von viel Enthusiasmus und Veränderungswillen geprägten Phase sind wir schrittweise zu einer Phase einschneidender Redimensionierung gekommen. Es sind Grenzen gesetzt durch die Brüder, mit denen ich zusammenlebe, und auch durch mich selber. Vielleicht bin ich auch gefallen, wörtlich vom Pferd gefallen wie der Apostel Paulus und habe die Erfahrung gemacht, dass ich mich vom einmal gewählten Weg entfernt habe. Vielleicht habe ich eine Periode echter Unlust durchlaufen, in welcher mir alles schal zu werden schien. Ich glaubte, die Orientierung verloren zu haben. Aber

auf diesem schwierigen Weg bin ich wahrhaft dem Herrn begegnet, der sich mir zugewandt und mich aufgerufen hat: „Steh auf und geh umher!“ Ich werde mir bewusst, dass meine Treue ins Wanken kam und dass ich mich nur dank des Eingreifens des Herrn wieder auf den Weg machen konnte.

Nach einer solchen Erfahrung spüre ich sicher, wie ich zerbrechlicher und verletzlicher geworden bin, aber ich bin sicher, ganz persönlich erfahren zu haben, was es heißt Sünder zu sein – und versöhnter Sünder. Ich will damit nicht sagen, dass der Herr nicht schon vorher in meinem Leben anwesend war, sondern vielmehr, dass das Bewusstsein seiner Anwesenheit heute anders und sicher viel tiefer ist. Und ich spüre auch, dass meine Art zu glauben sich gewandelt hat. Denn im Gegensatz zu früher steht jetzt vielmehr das bedingungslose Vertrauen auf Gott im Mittelpunkt als die Wiederholung einiger Glaubensinhalte. Das Formelhafte hat sich zugunsten der Beziehung reduziert. Keiner von uns ist von diesem Reifungsprozess befreit. Es kann sein, dass da Krisen im affektiven Bereich waren und wir uns infolgedessen von der Brüdergemeinschaft entfernt haben, weil wir uns vielleicht nicht verstanden fühlten. Dank des Bruders, der uns liebevoll zurückgerufen hat, haben wir den Weg wieder gefunden und sind ihm dafür dankbar – und vor allem Gott dankbar für die Menschen, mit denen er uns zusammengeführt hat. Das alles hat uns geformt und formt uns weiter.

10. Obwohl es hier um einen Aspekt geht, der uns alle – wenn auch individuell verschieden – trifft, haben wir die Tendenz, daraus ein Geheimnis zu machen. Sollten wir uns nicht vielmehr öffnen und das zum Gegenstand brüderlichen Austausches machen, der auch in unsere Hauskapitel Eingang finden könnte? Glückliche jene, die einen guten geistlichen Begleiter gefunden haben und eine respektvolle Brüdergemeinschaft, die bereit ist alle und alles anzunehmen! Bin ich wirklich sicher, dass gewisse Dinge nur mir zugestoßen sind und ich darum aus Angst, das Gesicht zu verlieren, nie mit den Brüdern darüber reden kann? Wenn wir bedenken, dass wir alle dieselbe zerbrechliche Menschlichkeit teilen, sollten wir dann nicht einen weiteren Schritt aufeinander zugehen und uns gegenseitig öffnen? Damit ein solcher Austausch möglich wird, braucht es offensichtlich ein Klima tiefen gegenseitigen Respekts, wo jeder einzelne spürt, dass er angehört wird, dass er nie beurteilt und schon gar nicht verurteilt wird.

11. Mit den bisherigen Überlegungen wollte ich eine grundlegende Aussage unserer Satzungen veranschaulichen, wenn diese von der ständigen Fortbildung als einem „Prozess persönlicher und gemeinschaftlicher Erneuerung“ sprechen, damit wir „unter den konkreten Bedingungen des täglichen Lebens unsere Berufung stets dem Evangelium entsprechend leben können.“ Die Satzungen bezeichnen auch das tägliche Leben in der Brüdergemeinschaft als bedeutenden Ort ständiger Fortbildung (Satzungen Nr. 43,3). Denn neben den gemeinsamen Elementen ist da auch die Herausforderung der gegenseitigen Annahme und Wertschätzung. In den meisten Fällen möchten wir, dass der Bruder sich ändere, und vergessen dabei die Ermahnung des hl. Franziskus, nicht den Wunsch zu haben, der andere möge ein besserer Christ werden. Der einzige Ort, wo wir sicher sind, dass Änderungen möglich sind, ist das eigene Ich.

12. Das brüderliche Leben versetzt uns in die Lage, an uns selber zu arbeiten, und macht uns so verständnisvoller und auch verfügbarer für den andern. Von dieser Art einer allmählichen und fortdauernden Veränderung können alle Menschen profitieren, die mit uns zu tun haben. Darum möchte ich darauf bestehen, dass sich keiner von der Mühe des Lebens in Gemeinschaft dispensiert. Mit Recht betonen die Satzungen, dass dieses die ständige Fortbildung fördert. Es hilft uns in eine Art von Beziehungen hineinzuwachsen, die wahrhaftig als „erlöste“ bezeichnet werden können und die Frucht sowohl der Gnade als auch des Engagements ein jeden Mitglieds der Brüdergemeinschaft sind. Die Arbeit an sich selber kostet viel Anstrengung, ist aber eine unabdingbare Voraussetzung für eine größere menschliche Reife, insbesondere in den Beziehungen mit den andern. Manchmal möchte ich den andern die Schuld zuschieben, wenn es mir selber nicht so gut geht. Damit gebe ich den andern unbewusst einen zu großen Einfluss auf mich und gefalle mir in der Opferrolle. Alle unsere Versuche, die andern zu ändern, sind verlorene Zeit. Die Beziehungen in einer Brüdergemeinschaft werden sich verbessern, sobald ein jeder an sich selber zu arbeiten beginnt, ohne von den andern dasselbe zu fordern. Wenn sie die Veränderungen feststellen, werden auch sie damit anfangen.

13. Unsere Satzungen erinnern uns in Nr. 43,3 mit kurzen und klaren Worten, welches der bevorzugte Ort der ständigen Fortbildung ist: „Der Ablauf des täglichen Lebens trägt viel zur ständigen Fortbildung bei. Die tägliche Erfahrung des Ordenslebens im normalen Rhythmus von Gebet, Betrachtung, Arbeit und

Zusammenleben ist die Schule, die uns in erster Linie formt.“ Die gleiche Idee wird mit Nachdruck von Amedeo Cecini in seinem neuen Buch über das geweihte Leben betont. Er schreibt:

*Es sollte nun für alle klar sein, dass die ständige Fortbildung nicht in außerordentlichen Kursen oder in den drei Tagen oder in den Wochen einer einmaligen kulturellen oder pastoralen Weiterbildung und nicht einmal in unseren periodischen spirituellen Treffen besteht. Sie besteht vor allem im Wirken des Vaters, der in jedem Augenblick in uns das Bild seines Sohnes ausprägen will, und in der konsequenten und anhaltenden Bereitschaft, dieses Wirken des Vaters anzunehmen. Somit ist ständige Fortbildung schon in sich dynamisch und relational, eine Beziehung zu Gott. Aber nicht nur mit ihm, denn wenn etwas in seinen Händen liegt, dann wird jeder Lebensumstand, jede Situation, jeder Lebensabschnitt, jedes Ereignis – sei es aus unserer Sicht positiv oder negativ – und vor allem jede menschliche Situation, jede Gemeinschaft – sei sie gastfreundlich oder nicht – jede Person, jeder Mitbruder – sei er Heiliger oder Sünder – jede Beziehung zu einer Vermittlung dieses Willens des Vaters, im Jünger die Gedanken des Sohnes auszugestalten.<sup>6</sup>*

---

<sup>6</sup> A. CENCINI, «Guardate al futuro...» Perché ha ancora senso consacrarsi a Dio, Milano 2010, 95.

## **2. Die Modalitäten eines dynamischen Weges der ständigen Fortbildung**

### **2.1 EIN EINHEIT STIFTENDES PROJEKT**

14. Die ständige Fortbildung sollte zur Entwicklung nicht nur des einzelnen Bruders sondern auch der ganzen Brüdergemeinschaft beitragen. Bei manchen meiner Besuche in einzelnen Brüdergemeinschaften spüre ich eine starke Zersplitterung. Wir alle sind an irgendwelchen Stellen engagiert, sei es als Pfarrer, sei es als Pförtner, sei es als Lehrer, aber es scheint das alles einende Element zu fehlen. Man könnte sagen, dass der Sinn für unsere gemeinsame Sendung sich verringert hat. Wir tun vieles, damit es getan ist, aber es könnte sein, dass wir das Bewusstsein verloren haben, ein spezifisches Chrisma zu haben und damit den Auftrag, aktiv beizutragen zur Veränderung unserer Welt hin zu einer brüderlicheren Welt. Ein Beispiel: Eben weil uns das brüderliche Leben als solches am Herzen liegt, sollten wir in all unseren Tätigkeiten die Zusammenarbeit fördern und andere zur Erfahrung verhelfen, wie wohltuend es ist, miteinander solidarisch zu sein und die Unterstützung durch andere zu spüren. Wir könnten erfolgreicher wirken, wenn wir ein einfaches Motto wie das folgende uns zu Eigen machen würden: „Engagieren wir uns, eine brüderlichere Welt zu schaffen!“ Dann müsste jedes Mitglied einer Brüdergemeinschaft sich herausgefordert fühlen, das Gebot dieses Mottos in die Tat umzusetzen und zwar auf dem Gebiet seiner besonderen Aufgaben. Ich bin überzeugt, dass dies schließlich die Art prägen wird, wie wir in der Pastoral arbeiten, wie wir Menschen an der Pforte empfangen oder wie wir lehren. Wir werden an verschiedenen Fronten herausgefordert aber immer von einer tiefen Gemeinsamkeit unter uns angetrieben sein. Wir werden uns als Träger einer Botschaft und einer Handlungsweise verstehen und als Hilfsmittel, das eine Veränderung der Realität bewirkt, wo auch immer wir sind und was auch immer wir tun. Damit es soweit kommen kann, muss mehr darüber gesprochen werden, indem das Hauskapitel zu einem Ort des Dialogs und der Planung unserer eigenen Ziele wird.

15. Wenn wir bewusst ein einziges Ziel anstreben, wird es auch leichter, in Dialog zu treten und sich die Erfahrungen, die Schwierigkeiten auf dem Weg, die erfreulichen Überraschungen usw. mitzuteilen. Ich will sagen, dass wir sowohl als einzelne Zirkumskription wie auch als Brüdergemeinschaft einen konstruktiven Entwurf leben und uns dabei ganz bewusst sein müssen, dass wir

den Leuten etwas Wertvolles zu bringen haben. Damit dies zustande kommt, ist es angezeigt, an den Provinz- und Hauskapiteln Überlegungen zum spezifischen Charakter unserer Sendung anzustellen und ein Motto für unser Handeln zu formulieren, damit es ein antreibendes und motivierendes Element für das Engagement sowohl der Gemeinschaft wie auch des einzelnen wird. Von Zeit zu Zeit müssen wir uns aber doch die Frage stellen „Was wollen wir leben? Was wollen wir den andern bringen? Wie möchten wir in der Kirche präsent sein und mitarbeiten an der Ankunft des Reiches Gottes?“

Wir müssen versuchen, uns konkrete Antworten zu geben, indem wir einen Satz formulieren, der von einem dynamischen und auf tatsächliche Veränderung ausgerichteten Verb bestimmt ist. Offensichtlich werden die Akzente entsprechend des kulturellen Umfelds verschieden gesetzt. Wenn wir etwa eine brüderlichere Welt fördern wollen, werden wir die Aufmerksamkeit auf jene Gesellschaftsbereiche richten, wo das Konfliktpotenzial am größten ist: unter Einheimischen und Immigranten, unter Zugehörigen verschiedener gesellschaftlicher Klassen, unter Angehörigen verschiedener Stammesgruppen usw. Wir sind aufgerufen, uns auf die jeweilige Umgebung einzulassen, um den Sauerteig des Evangeliums wirksam zur Entfaltung zu bringen. Im Grunde geht es um die Antwort auf die einfache Frage: „Was wollen wir als Kapuziner durch unser Leben und unsere Tätigkeit erreichen?“ Die Antwort muss möglichst einfach und direkt sein und von den Zirkumskriptionen oder den einzelnen Brüdergemeinschaften gegeben werden. Wir setzen zu schnell als selbstverständlich eine genaue Kenntnis dessen voraus, was wir als Brüder Kapuziner bewirken möchten. Wenn wir früher einmal vor allem und eindringlich zur Bekehrung aufrufen wollten, so machen wir uns heute in einem anderen geschichtlichen und sozialen Umfeld zu Promotoren einer wahren Brüderlichkeit nach dem Evangelium. Vor allem aber: gehen wir ans Werk unter uns und wo immer wir sind.

## **2.2 Entscheiden wir uns, die neuen Herausforderungen gemeinsam anzugehen**

16. Unser Orden durchlebt momentan wichtige und sehr herausfordernde Zeiten. Das gilt für die verschiedenen Zirkumskriptionen wie auch für den einzelnen Bruder. Die Statistiken sagen uns, dass zurzeit der größere Teil der



Brüder im Süden lebt und dass das Durchschnittsalter der Brüder auf der südlichen Hemisphäre im Allgemeinen unter 50 Jahren liegt. Auf der nördlichen Hemisphäre ist es genau entgegengesetzt. Wenn der Norden eine gewisse Handlungsfähigkeit behalten will, bedeutet das für ihn, Präsenzen und Aktivitäten einzuschränken, während der Süden neue Orte der Präsenz und der Aktivität für die jungen Kräfte suchen muss. Zudem ist ein sorgfältiges Auswahlverfahren bei der Zulassung zu unserm Leben dienlich. Auch sind neue Quellen für den Lebensunterhalt zu suchen, die zu einer größeren wirtschaftlichen Autonomie führen. Die gestiegene Zahl der Berufungen verlangt eine angemessene Begleitung in der Ausbildung. Die Herausforderungen sind unterschiedlich und jedes Gebiet muss seinen Teil leisten. Wir stellen zum Beispiel fest, dass redimensionieren alles andere als einfach ist. Dank des höheren Alters, das die Brüder im Allgemeinen erreichen, und dank der Möglichkeit, Angestellte zu haben, können wir viele unserer Niederlassungen noch ein paar Jahrzehnte weiter führen. Aber das kann nicht die Lösung sein, denn selbstverständlich bedeutet aufschieben nicht lösen. Mit dem Projekt der personellen Solidarität haben wir angefangen, in einer neuen Art die Begegnung und die Zusammenarbeit der Brüder des Südens und mit denen des Nordens zu fördern. Wenn früher die Bewegung von Norden nach Süden ging, so ist sie heute umgekehrt. Das heißt aber nicht, dass die Bewegung von Süden nach Norden ein Spiegelbild des früheren ist. Wir müssen die verflossene Zeit und die erfolgten Veränderungen auf verschiedenen Ebenen berücksichtigen sowohl im weltlichen und kirchlichen Bereich wie auch innerhalb unseres Ordens. Im Unterschied zu damals ist man sich heute der kulturellen Unterschiede und der Schwierigkeiten bei der Bildung interkultureller Brüdergemeinschaften vermehrt bewusst geworden. Ob man es will oder nicht, es handelt sich um laufende Prozesse und sie betreffen auf diese oder jene Weise alle Bereiche unseres Ordens. Sowohl sind die einzelnen Zirkumskriptionen wie auch jeder einzelne Bruder herausgefordert, die erneuerte Fähigkeit zu Umstellung und Öffnung unter Beweis zu stellen. Die ständige Fortbildung kann dies nicht außer Acht lassen. Sie muss in jedem einzelnen wie auch in ganzen Zirkumskriptionen eine Spiritualität der echten Offenheit oder – mit anderen Worten – der „franziskanische Itineranz“ fördern.

17. Der Bruder Kapuziner definiert sich vor allem durch die gewählten Orte. Er versteht es, stabil und lange in der Gegenwart Gottes zu bleiben und er weiß, wo er am nötigsten ist, weil sonst niemand dorthin gehen will. So haben wir uns

damals in den Dienst der Pestkranken gestellt, sind wir in die Missionen gegangen, welche die Kirche uns im Laufe der Jahrhunderte anvertraut hat, so waren und sind wir auch heute noch bei den Emigranten, bleiben an Orten, wo andere sich zurückziehen, weil die Lebensbedingungen immer schwieriger und unmöglicher werden. In dieser Hinsicht hat unser Orden großartiges geleistet und leistet es immer noch. Aber wir wissen, dass die Orte, wo wir am meisten nötig sind, ständig wechseln, und um uns für einen neuen Anruf des Herrn verfügbar zu halten, müssen wir wachsam bleiben, die „Lenden gegürtet“ (Lk 12,35), bereit ein weiteres Mal zu neuen Grenzen aufzubrechen. Die ständige Fortbildung muss uns helfen, die Treue zu diesen beiden Orten zu leben und immer wieder zu erneuern. Sie wird uns befähigen, gewisse teils schmerzliche Verluste ohne allzu großen Seelenschmerz zu verkraften. So erinnern wir uns: Unser Charisma ist nicht an Klöster und jahrhundertealte Strukturen gebunden sondern an die Menschen, die ihn an den Orten verkörpern, von denen ich oben sprach: vor Gott und im Dienste am Ärmsten.

### **2.3 SPIRITUELLES WACHSTUM**

18. Auch das spirituelle Wachstum verlangt von jedem von uns, unterwegs zu bleiben. Wir müssen bereit sein, denn wir wissen nicht, zu welcher Stunde der Herr kommt und uns ruft. Ohne einen Geist der Offenheit und der inneren Beweglichkeit wird es schwierig zu merken, dass einer an unsere Türe klopft und eintreten möchte, um sich mit uns an den Tisch zu setzen<sup>7</sup>. Und da zudem seine Wege nicht unsere Wege und unsere Gedanken nicht seine Gedanken sind<sup>8</sup>, wäre es unverzeihlich, in einer Haltung von innerer Unbeweglichkeit zu verharren. Wie könnten wir Gott in unser Leben eintreten lassen, um uns seine Andersartigkeit zu zeigen und uns auf nie begangene Wege zu führen, wenn wir in einer Haltung bequemer Verslossenheit verharren würden? Die Begegnung mit dem wahren und lebendigen Gott bedeutet zugleich eine grundlegende Lebensänderung. Der hl. Franziskus kennt das vom Moment her, da Gott selbst ihn unter die Aussätzigen geführt hat. Das hat ihm das Leben radikal verändert. Ich möchte festhalten: es ist zentrale und eigentliche Aufgabe der ständigen Fortbildung, uns offen zu halten für diese so umwerfende aber immer segensreiche Begegnung.

---

<sup>7</sup> Vgl. *Offenbarung des Johannes*, 3,20.

<sup>8</sup> Vgl. *Jesaja*, 55,9.

## **2.4 DIE MENSCHEN VORBEREITEN**

19. Die ständige Fortbildung ist heute Aufgabe der einzelnen Zirkumskriptionen, aber selbstverständlich legt die Anzahl der Brüder, die Größe der Distanzen und der geographischen Gebiete Überlegungen zur Zusammenarbeit nahe. Die höheren Obern müssen geeignete Bedingungen schaffen, damit die Brüder gemeinsam oder manchmal auch einzeln diesen Weg gehen können. Exerzitien-Wochen, Besinnungstage und auch Tage des Studiums sollen zum Angebot gehören, damit die Brüder in geistlicher, leitender und beruflicher Hinsicht sich weiter entfalten können. Besonders in der Absicht, uns fortwährend zu erneuern und unser Leben konsequent zu leben, sollen wir uns verpflichtet fühlen, diese Angebote wahrzunehmen. In diesem Sinne darf man ohne weiteres sagen, die ständige Fortbildung sei die Mutter jeder anderen Form von Bildung. Wer auf dem Weg ist und die Angebote der Begleitung auf diesem Weg nicht verachtet, wird ein lebendiges und glaubwürdiges Zeugnis dessen, was heute Kapuziner sein bedeutet, und wird ein Beispiel für jene, die vor kurzem eingetreten sind und noch in der Grundausbildung stehen.

20. Wie in jeder Zirkumskription ein Provinzökonom oder ein Verantwortlicher für die Berufepastoral vorgesehen ist, so frage ich mich: Ist es nicht angebracht, auch einen Verantwortlichen für die ständige Fortbildung vorzusehen, der entsprechende Angebote plant und vorschlägt. Selbstverständlich soll er nicht den Minister ersetzen, aber in Absprache mit ihm und mit seinem Rat wird er den Angeboten der ständigen Fortbildung Kontinuität und Gewicht verleihen, damit es nicht nur bei sporadischen Ereignissen bleibt. In den lokalen Gemeinschaften ist der Guardian für die Animation der Gemeinschaft verantwortlich vor allem durch regelmäßig abgehaltene Hauskapitel, die ein wesentlicher Ort der ständigen Fortbildung sind. Es ist aber notwendig, den Guardianen die dazu notwendige Ausbildung zukommen zu lassen. Ihre periodische Zusammenkunft sollte ein bevorzugter Ort sein, um ihnen die geeigneten und notwendigen Hilfsmittel anzubieten, damit sie die ihnen übertragene Aufgabe verantwortungsvoll und gelassen ausüben können.

21. Da und dort ist es üblich geworden, dass ein Bruder nach einem längeren Dienst in einer Aufgabe um eine Sabbatzeit bittet, um in dieser Zeit für sich selbst seine Verfügbarkeit im Hinblick auf kommende Herausforderungen zu erneuern. Ich halte das für sehr heilsam, vorausgesetzt die Inhalte und die Modalitäten dieser Auszeit werden mit dem Minister und seinem Rat

abgesprochen. Innehalten und mit einer langen und reichen Erfahrung im Rücken berufliche, theologische und spirituelle Themen zu vertiefen, kann sehr viel bringen.

22. Die höheren Obern sollen zudem Brüder für Spezialstudien bestimmen, um qualifizierte Brüder zu haben, die in der Lage sind, die Brüder auf ihrem Weg des Wachstums zu begleiten. Die Zirkumskriptionen, die nicht ein eigenes Philosophie- und Theologie-Studium führen, sehen im Allgemeinen keine Notwendigkeit, Brüder für die Lehre vorzubereiten. Das bringt unvermeidbar eine Verarmung des kulturellen Niveaus der Zirkumskription und des ganzen Ordens mit sich – ein großer Fehler, denn ein hohes kulturelles Niveau hat noch nie jemandem geschadet. Selbstverständlich ist immer der Geist des Gebetes erforderlich, aber dann können qualifizierte und kompetente Brüder zu seinem Segen für alle werden.

## **2.5 WELCHE THEMEN SIND ZU BEHANDELN?**

23. Gewisse Themen möchte ich als „obligatorisch“ bezeichnen, da sie regelmäßig in verschiedenen Veranstaltungen der ständigen Fortbildung zu behandeln sind. Wir betonen gern, dass die Eucharistie das Zentrum sei, um das unser brüderliches Leben kreist. Aber wenn wir uns nicht bemühen, ihre verschiedenen Dimensionen zu vertiefen und uns nie über unsere Art ihrer Zelebration Gedanken machen, dann unterliegt auch die Eucharistie der Gefahr, von Zentrum an die Peripherie zu geraten. Dasselbe gilt auch für unser Gebet in der Gemeinschaft wie auch für das innere Gebet. Von Zeit zu Zeit ein guter Kurs über das kontemplative Gebet mit vielen praktischen Übungen schadet nicht. Vielmehr ist es hier angebracht, an die Aussage unserer Satzungen zu erinnern: „Das innere Gebet ist die geistliche Lehrmeisterin der Brüder. (...)“<sup>9</sup> Dasselbe lässt sich vom Wort Gottes sagen, das so reich ist an Überraschungen und Anregungen. Aber von Zeit zu Zeit braucht es einen neuen und kompetenten Zugang zu diesen Reichtümern, wobei die *Lectio divina* besondere Aufmerksamkeit verdient. Und auch die Humanwissenschaften dürfen wir nicht vernachlässigen, denn sie können uns bei der sachgemäßen Gestaltung unserer gegenseitigen Beziehungen helfen. Alle Aspekte unseres brüderlichen Lebens

---

<sup>9</sup> Satzungen 52, 6.

sollten ausnahmslos von Zeit zu Zeit Gegenstand einer gemeinsamen Vertiefung sein.

24. Wir sollten aber darauf achten, nicht nur bei Themen unsers eigenen Lebens *ad intra* zu verweilen. Wir können gegenüber dem, was ganze Völker oder Gruppen von Menschen beschäftigt, nicht teilnahmslos bleiben. Ich denke besonders an das Drama jener, die wegen Krieg oder Verfolgung oder auf der Suche nach einer würdevolleren Existenz ihr Land verlassen müssen. In all diesen Fällen haben wir uns in den Dienst der Emigranten gesetzt, besonders der ärmsten und hilflosen. Da haben wir den richtigen Platz gefunden. Um die Augen auf das lokale und das globale Geschehen zu lenken, muss man sich informieren und fordern, dass jene eingreifen, die sich professionell mit diesen Themen befassen. Da gibt es die Sekretariate von *Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung* wie auch *Franciscans International*, welche beste Arbeit verrichten aber etwas im Verborgenen bleiben, weil es am Interesse der Brüder mangelt. In diesem Zusammenhang müssen wir auch von Zeit zu Zeit überlegen, wie wir unser Gelübde der Armut leben wollen – mit allen Auswirkungen, die unser Leben „ohne jedes Eigentum“ verlangt.

25. Die Lebensweihe fordert von uns, die uns anvertrauten Tätigkeiten in angemessener Weise und professionell korrekt zu tun. Um ein Beispiel zu nennen: Es genügt nicht, einmal zum Priester geweiht worden zu sein, um dann tatsächlich ein guter Spitalseelsorger oder auch ein guter Prediger zu sein. So genügt es auch nicht, einmal eine Grundausbildung gehabt zu haben, um zu unbestimmter Zeit dann eine Tätigkeit zu verrichten. Der Sinn für Professionalität darf nicht fehlen, und von daher ergibt sich die Pflicht einer angemessenen und wiederholten Weiterbildung. Es gibt Orte, wo viele von uns andauernd als Beichtväter gefragt sind. Der Dienst der Barmherzigkeit Gottes hat das Leben mehr als eines heiligen Kapuziners charakterisiert und tief gezeichnet. Warum nicht von Zeit zu Zeit zusammenkommen, um über die sich stellenden Probleme zu diskutieren oder um voneinander zu lernen, wie der eigene Dienst verbessert werden kann? Oft fehlt dazu ein Anstoß, ein Animator. Im Sinne des Liebesgehorsams kann jeder die Initiative ergreifen, aufgrund des einfachen Faktums, dass wir Brüder sind.

26. Auf der Ebene des Gesamtordens möchte ich an die seit Jahren vorgelegten Angebote unseres Hauses in Frascati erinnern: Kurse, die sich auf die

Wiederentdeckung unserer Wurzeln konzentrieren und den verschiedenen Gebieten des Ordens angeboten werden; Kurse für Ausbildner (seit einiger Zeit werden diese Kurse in den Gegenden angeboten, in denen wir arbeiten); Kurse für Guardiane; Kurse für Beichtväter. Es sind die Brüder des Generalsekretariats für die Ausbildung, die diese Kurse vorschlagen und organisieren und denen unserer besonderer Dank gilt.

## **2.6 JERUSALEM: EINE NEUE GÜNSTIGE GELEGENHEIT**

27. Bevor ich diesen Brief schließe, möchte allen Brüdern des Ordens mitteilen, dass wir in Jerusalem endlich ein gastfreundliches und gut eingerichtetes Haus haben, das euch erwartet. Am vergangenen 28. September 2010 konnten wir mit Freude das neue Zentrum für biblische Spiritualität und Ausbildung „Ich bin das Licht der Welt“ einweihen. So haben wir einen Traum verwirklicht, den meine Vorgänger beharrlich entwickelt haben. Das Kloster wurde in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts als Bildungshaus errichtet, konnte aber nie als solches benützt werden, weil es zuerst in ein Gefängnis und dann in eine psychiatrische Klinik umgewandelt wurde. Die Liegenschaft kam vor einigen Jahren wieder in unseren legalen Besitz und ist nun wieder instand gestellt worden. Es hat 40 Zimmer und die Gemeinschaftsräume Kapelle, Küche, Refektorium, Rekreationssaal, Konferenzsaal und einen großen Garten.

28. Zurzeit setzt sich die Brüdergemeinschaft vor allem aus Brüdern der Provinz Venedig zusammen, die in diesen Jahren zusammen mit Br. Pasquale Rota der Provinz Lombardei unsere Präsenz in Jerusalem gewährleistet haben. Es sind auch noch ein paar Brüder dort, die an biblischen Instituten studieren. Das Haus hat nun die Möglichkeit, größere Gruppen zu beherbergen. So möchten wir es den einzelnen Zirkumskriptionen während einer oder mehreren Wochen für biblische Kurse, für Exerzitien und Wallfahrten an die heiligen Stätten anbieten. Das neue Zentrum ist zwei Brüdern gewidmet: dem seligen Giacomo da Ghazir, dem Bruder der Nächstenliebe, der zu seiner Zeit beim Erwerb des Grundstücks mitgewirkt hat, und dem Br. Pierre-Marie Benoît, dem der Titel eines „Gerechten unter den Nationen“ zugeschrieben wurde, weil er während des letzten Weltkrieges das Leben von Tausenden von Juden gerettet hat. Die beiden Kapuziner haben mit geistreichen Initiativen und mit dem Risiko des eigenen Lebens den schwierigen Bedürfnissen ihrer Zeit geantwortet. Sie haben ihr

Leben ohne Scheu für andere eingesetzt. Die Leitung des Zentrums wird Euch sicherlich zu gegebener Zeit über ihre Initiativen und Angebote informieren.

### **3. Schluss**

29. Wie eingangs gesagt ist es nicht der Zweck meines Briefes, einen Traktat über die ständige Fortbildung zu schreiben sondern vielmehr dafür neues Interesse zu wecken und zu regelmäßiger Teilnahme zu ermuntern. Damit verbunden ist ein grundlegender Aspekt unseres Glaubenslebens, das Von-Neuem-Geboren-Werden, wie Jesus es zu Nikodemus sagt: „Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Joh 3,3) Wir sind uns bewusst, dass man etwas praktizieren kann, ohne daran zu glauben. Von Zacharias und Elisabeth sagt der Evangelist Lukas: „Beide lebten so, wie es in den Augen Gottes recht ist, und hielten sich in allem streng an die Gebote und Vorschriften des Herrn.“ (Lk 1,6) Als aber der Engel Zacharias verkündet, ihr Gebet sei erhört worden und sie würden ein Kind bekommen, beginnt Zacharias zu zweifeln. Und der Engel kündigt ihm an, er werde bis zur Erfüllung der Vorhersage stumm bleiben und dies, „weil du meinen Worten nicht geglaubt hast.“ (Lk 1,20) „Glauben“ und „neu geboren werden“ sind Dimensionen, die wir nicht einfach wegen unseres Kapuziner-Seins als von vornherein gegeben betrachten können.

30. Um ein anderes biblisches Bild zu gebrauchen, erwähne ich den Stammvater Jakob, der aus Angst vor seinem Bruder Esau von zuhause floh, lange Jahre bei seinem Schwiegervater Laban verbrachte und dann auch von diesem floh. Als er sich schließlich zur Rückkehr zu seinem Bruder entschied, kämpfte er vor der Überquerung des Flusses Jabbok eine ganze Nacht lang mit Gott und blieb davon sein ganzes Leben lang gezeichnet. (Gen 32,23-32) Es kann leicht der Fall sein, dass auch du dauernd auf der Flucht bist, dass du auf einen Weg gekommen bist, den der Herr für dich eigentlich nicht vorgesehen hat. Bruder, es ist Zeit umzukehren, in tiefere Gewässer vorzudringen (Lk 5,4), sich nicht zu fürchten, „dem lebendigen und wahren Gott“ zu begegnen, mit ihm zu kämpfen und mit dem Propheten Jeremias zu sagen: „Du hast mich betört, o Herr, und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt.“ (Jer 20,7) Das primäre Ziel der ständigen Fortbildung muss genau das sein: Sich auf den richtigen Weg zurückbringen oder entschieden einen Schritt weiter in unserm

Lebensengagement zu tun. Der Herr selbst sagt dir: „Steh auf und geh umher!“  
(Mt 9,5)

Rom, 29. November 2010.

Am Fest aller Heiligen der franziskanischen Familie

Fr. Mauro Jöhri,  
Generalminister OFM Cap



## Sommario

Steh auf und geh umher! .....	5
1. Sich ständig weiterbilden – warum? .....	7
1.1 Eine Frage der Treue .....	7
1.2 Jedes Lebensalter hat seine Herausforderung .....	8
1.3 Lassen wir uns helfen .....	10
1.4 Der sich verändernde Glaube .....	11
2. Die Modalitäten eines dynamischen Weges der ständigen Fortbildung.....	15
2.1 Ein Einheit stiftendes Projekt.....	15
2.3 Spirituelles Wachstum .....	18
2.4 Die Menschen vorbereiten.....	19
2.5 Welche Themen sind zu behandeln? .....	20
2.6 Jerusalem: eine neue günstige Gelegenheit.....	22

